

d. h. eben der englischen Kanzlei. Aber noch eine andere Überlegung führt auf England als Ursprungsland. Ich habe schon darauf hingewiesen, daß der Brief einen krassen Weltherrschaftsanspruch anmeldet. Dieses Problem ist seit den Arbeiten von R. Holtzmann geklärt³⁷⁾. Gerade in Westeuropa hatte Friedrichs kraftvolle Erneuerung der Reichsrechte, die Devise der *renovatio imperii*, das stolz-überhebliche Wort Rainalds von Dassel von den reguli auf der Synode von Dôle verbitternd gewirkt und war während des Schismas nur allzugerne mißverstanden und im Sinne des „Weltherrschaftsgedankens“ interpretiert worden³⁸⁾. Böh m³⁹⁾ hat sehr schön gezeigt, wie namentlich Arnulf von Lisieux und Johann von Salisbury der Öffentlichkeit die angeblichen Herrschaftsgelüste Friedrichs nahebrachten, besonders Johann mit ungeheurer Schärfe in dem berühmten Brief an den Magister Radulf de Serris, in dem er die Frage stellt: *Quis Teutones constituit indices nationum?* Hatte man diese vermeintlichen Pläne während des Schismas gegen Friedrich ausgespielt, so konnte man sie zur Zeit des Kreuzzuges, während dessen man sich der Einheit des Abendlandes wieder stärker bewußt wurde und deshalb auch dem Kaiser gegenüber eine freundlichere Stellung einnahm⁴⁰⁾, genau so gut zugunsten der Kreuzzugspropaganda und damit im Interesse der gesamten Christenheit verwenden, insbesondere wenn dies, wie im Falle eines kaiserlichen Briefes an den Sultan, mit keiner ideologischen Gefahr für das eigene Land verbunden war. Der Kaiser war jetzt Vertreter und Vorkämpfer des zum Kreuzzug geeinten Abendlandes⁴¹⁾ — wodurch sich auch erklärt, daß in der ältesten Textgruppe England, Cornwall, Schottland und Frankreich ganz selbstverständlich neben ausschließlich deutschen Landschaften als Teile des Imperium aufgeführt werden —, seine Forderung an Saladin war nicht seine oder seines Landes Forderung, sie war das Verlangen der ganzen Christenheit. Der Brief spiegelt also in seinem Herrschaftsanspruch typisch westeuropäisches Gedankengut wider. Zusammen mit der einseitig englischen Überlieferung sichert dies den englischen Ursprung der Fiktion. Die weite Verbreitung, auch in Einzelabschriften, wie uns eine etwa im Oxforder Codex noch vorliegt, läßt auch den Gedanken an eine Stilübung⁴²⁾ unwahrscheinlich werden. Ich möchte als sicher annehmen, daß es sich um ein bewußt zu Zwecken der Kreuzzugspropaganda in England hergestelltes Produkt handelt — das erklärt auch zwanglos die Verwendung gerade von Ps. 77, 12 —, weshalb auch die Bezeichnung „Fälschung“ fehl am Platze wäre, denn der Brief ist ein ausgesprochenes bona-fide-Erzeugnis.

³⁷⁾ Referierend Böh m, a. a. O. S. 68 ff. Seither vor allem R. Holtzmann, Der Weltherrschaftsgedanke des ma. Kaisertums u. d. Souveränität d. europäischen Staaten, HZ. 159 (1939) 251—264. Auch der Engländer A. J. Carlyle, A History of Political Theory in the West 3 (1928) 173 ff. rechnet nicht mit Weltherrschaftsplänen Friedrichs.

³⁸⁾ Daß man Friedrich solche Pläne von seiten anderer Nationen unterschob, zeigte sehr schön R. Holtzmann, Dominium mundi und imperium merum, ZKG. 61 (1942) 191—200.

³⁹⁾ A. a. O. S. 91 ff.

⁴⁰⁾ Böh m, a. a. O. S. 105 ff. kann tatsächlich zeigen, daß sich die Haltung der englischen Chronisten gegenüber dem Kaiser in der Kreuzzugszeit gewandelt hat.

⁴¹⁾ Wilhelm von Newburgh bezeichnet den Kaiser einfach als *imperator noster* (MG. SS. 27, 237).

⁴²⁾ So J. W. Thompson, Feudal Germany (1928) 378.